

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63288

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Peter FELDBAUER, Michael MITTERAUER, Wolfgang SCHWENTKER (Hg.), *Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich*, Wien, München (Oldenbourg) 2002, 288 S., Abb. (Querschnitte, Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, 10).

In der globalisierten Gesellschaft des 21. Jhs. können universalgeschichtlich ausgerichtete Neuerscheinungen stets mit keiner geringen Leserschaft rechnen. Die vorliegende Publikation behandelt Aspekte der Geschichte der Städte vor der Zeit der Industrialisierung und gilt Asien und Europa. Der hier zugrunde gelegte Ansatz einer universalgeschichtlich vergleichenden Stadtgeschichte greift auf theoretische Konzepte einer urbanen Grundlagenforschung zurück, worauf sich die Autoren – die Hälfte von ihnen lehrt an den Universitäten Wien und Salzburg – in einer Auswahl mehr oder weniger explizit beziehen. Es handelt sich um Max Webers Entwicklung typologischer Kategorien städtischer Siedlungsformen im okzidental-orientalischen Zivilisationsvergleich, um die marxistisch fundierte Stadtgeschichte im Dienst einer Teleologie des historischen Materialismus, um das auf den Geographen Walter Christaller zurückgehende Konzept der »zentralen Orte« und um urbane Netzwerk-Theorien, die besonders auf der Rolle des Fernhandels basieren. Der Leser sollte bei seiner Lektüre mit dem ans Ende des Buches gesetzten, gleichwohl als Einleitung in die Thematik dienenden Beitrag von Wolfgang SCHWENTKER (S. 259–287) beginnen, der Überlegungen zu einem wirklichen strukturgeschichtlichen Vergleich zwischen Europa und Asien anstellt und hierbei auch Ergebnisse der vorausgehenden Analysen einbezieht. Nach seiner Bilanz zeichneten sich asiatische Städte u. a. durch höhere Bevölkerungszahlen und eine größere ethnische und kulturelle Vielfalt, der eine spezifische religiöse Toleranz entsprechen habe, aus. Als Beispiel wird die türkische Stadt Izmir im 17. Jh. angeführt (S. 285). Ob die allgemeine Feststellung des Vfs. aufgrund jüngst erschienener (und noch ausstehender) Untersuchungen zu Identität und Toleranz in europäischen und islamisch-asiatischen Lebenswelten des Mittelalters zutrifft, mag hier dahingestellt bleiben.

Das Buch bietet darüber hinaus zehn Beiträge, die als weit gespannte thematische Synthesen konzipiert sind und im folgenden kaum angemessen besprochen werden können. Auf Anmerkungen ist durchgehend verzichtet worden, doch finden sich bibliographische Verweise nach den jeweiligen Darstellungen. Der kundige Leser wird hier und da wichtige Literaturtitel nachtragen können.

Eingangs hebt Jochen MARTIN in souveräner Weise die Charakteristika der griechischen und römischen Stadt der Antike hervor (S. 10–31), Tilman FRASCH wendet sich der Geschichte Süd- und Südostasiens zu und beleuchtet die urbane Genese von Anuradhapura, Angkor und Pagan (S. 32–59). Dann versucht Michael MITTERAUER, ausgehend von der Zentralorttheorie, auf 19 Seiten die unterschiedlichen Stadtkulturen des mittelalterlichen Europa zu skizzieren. Dem Vf. wird man gerne zustimmen, wenn er für die europäische Entwicklung Herrschaftsfunktionen von Mittelpunktsiedlungen, der Rolle des Bischofs als Stadtherrn im karolingischen Reich und in den Nachfolgestaaten sowie den kommunalen Autonomiebewegungen eine wesentliche Bedeutung zuweist. Peter FELDBAUER, der in einer monographischen Darstellung die islamische Welt von den Anfängen bis 1250 skizziert hat, unternimmt den schwierigen Versuch, »die (sic!) islamische Stadt im Mittelalter« zu skizzieren (S. 79–106). Hier stellt sich sofort die Frage, ob es überhaupt zulässig ist, eine solche normative Typologisierung bzw. Singularisierung vorzunehmen (vgl. hierzu auch S. 272). Lassen sich Städte in islamischen Lebenswelten Südeuropas, Nordafrikas und Asiens – und das heißt in geographischen Großräumen, die damals von Spanien und Marokko bis zum Iran und nach Zentralasien reichten – während des frühen und hohen Mittelalters als Manifestierung eines einheitlichen Stadttyps erfassen? Ebenfalls bedarf auch die These vom Islam als »Stadtreligion« noch vertiefender Untersuchungen und Diskussionen. Bemerkenswert erscheint es, wenn der Vf. festhält, »daß bei einem Vergleich nach Funktionen die Unterschiede der mittelalterlichen Stadtentwicklung in Westeuropa und in den islamischen Ländern(...) hinter die Gemeinsamkeiten zurücktreten« (S. 101).

Drei asiatische Großräume werden beispielhaft vorgestellt: Nordindien (S. 107–132), wobei Delhi das Hauptinteresse gilt, China (S. 133–152) und Japan (S. 153–193). Diese drei Beiträge von Monica JUNEJA, Hans Ulrich VOGEL und Markus RÜTTERMANN enthalten kritische Bemerkungen zur Analyse von Max Weber. Selbstverständlich darf Rußland in dem Buch thematisch nicht unbehandelt bleiben. Andreas KAPPELER gelangt zu der Feststellung, daß die vormoderne russische Stadt »einen Sondertyp der europäischen Stadt« darstellt und sieht jene »durch die Unterordnung unter Fürst, Staat und Adel, das weitgehende Fehlen von Selbstverwaltungsrechten und wirtschaftlichen Privilegien und eine Stadtbevölkerung, (...) von der in der Regel nur schwache gesellschaftliche und wirtschaftliche Impulse ausgingen«, charakterisiert (S. 194–212, Zitat auf S. 211). Die Publikation ist Herbert KNITTLER gewidmet, der selbst eine Untersuchung zum Aufstieg der europäischen Metropolen in der frühen Neuzeit beisteuert (S. 213–231). Die Funktion der mitteleuropäischen Stadt als frühneuzeitlicher Arbeitsmarkt wird von Josef EHMER und Reinhold REITH dargestellt (S. 232–258).

Insgesamt bietet die Lektüre des Sammelbandes interessante Skizzen forschungsgeschichtlicher Diskussionen und weiterführende Anregungen zu einer universalgeschichtlich vergleichenden Stadtgeschichte. Die Lesbarkeit und Anschaulichkeit der Beiträge ist anerkennend hervorzuheben. Frankreich und Paris hätten noch größere Beachtung in der Publikation verdient.

Andreas SOHN, Paris

Pierre-Louis VIOLLET, *L'hydraulique dans les civilisations anciennes. 5000 ans d'histoire*, Paris (Presses de l'Écoles nationale des Ponts et chaussées) 2001, 374 S., 158 Abb.

Aus der Sicht eines historisch gebildeten Ingenieurs vermittelt dieses Buch einen höchst aufschlußreichen Gang durch die vom Wasser und der Wassertechnik geprägten Kulturen bis etwa 1500 nach Christus. Der Überblick beginnt in Mesopotamien, führt in den Yemen (Arabia felix) und ins alte Ägypten. Eindringend behandelt er (Kap. 5) die Fortschritte der technischen Wissenschaften in der Schule von Alexandrien mit ihren Auswirkungen auf das hellenistische und römische Ägypten. Die Wassertechnik des römischen Reiches bietet, wie nicht anders zu erwarten, ein besonders reiches Anschauungsmaterial. Erfreulicherweise schließen sich eingehende Abschnitte für die arabische Welt und China bis ins 15. Jh. an. In diesem Sinne durfte auch das westliche Mittelalter nicht fehlen, obwohl die Wissenschaft repräsentative Ergebnisse hier erst für den Bereich der Mühlen erbracht hat (Kap. 9). Inzwischen sind weitere Forschungen auch für die mittelalterlichen Brunnen, Druckleitungen, Tunnel- und Kanalbauten, Ent- und Bewässerungssysteme, Wasserhebungsmaschinen usw. angelaufen, die hier noch keine Berücksichtigung finden. Das Buch von Viollet hilft jedoch, manche Technik wie etwa die Wassermühle oder Wasseruhr besser in den Gesamtzusammenhang ihrer Entstehungszeit einzuordnen. Zu den großen hellenistischen Druckleitungen wie etwa Pergamon mit etwa 20 Bar Druck wäre vergleichend auf mittelalterliche Neuansätze zu verweisen, die im frühen 14. Jh. im Falle Perugias schon zu einer Bleileitung mit ca. 15 Bar Druck führten (D. Lohrmann, Die mittelalterlichen Druckwasserleitungen zur Fontana maggiore in Perugia, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 79, 1999, S. 267–282). Erfreulich hat sich die Zusammenarbeit des Autors mit dem Braunschweiger Wasserbauhistoriker Günter Garbrecht ausgewirkt, so besonders bei der Analyse der hellenistischen Wassertechnik in Pergamon und im ägyptischen Fayum-Becken. Die amerikanische Geschichtswissenschaft verfügt über einen in mancher Hinsicht vergleichbaren Überblick, der allerdings auch die Neuzeit einbezieht (James E. McClellan III und Harold Dorn, *Science and Technology in World History. An Introduction*, John Hopkins University Press, 1999; vgl.